

JOHANNA KAMPMANN-FREUND.

Linien und Töne (Valeurs) als Elemente eines graphischen Kunstwerkes haben eine zweifache Funktion: eine darstellerische und eine ästhetische. Die Qualität des Darstellerischen liegt in der »Naturwahrheit«, — sei dies nun eine wirkliche oder nur scheinbare — die des Ästhetischen in der Art der rhythmischen Anordnung der Kompositionsteile, in der Gegenüberstellung von Licht- und Schattenmassen, in dem Zug oder Ductus der Handschrift, kurz, in allem, was der persönlichen Auffassung und Gestaltungskraft des Künstlers angehört. In allen wirklich bedeutenden Kunstwerken erscheinen diese beiden Faktoren, das Darstellerische und das Ästhetische, gegeneinander ausbalanciert, so daß sie einander nicht stören, sondern fördern. In naturalistischen Epochen dominiert natürlich die Tendenz zur »Naturwahrheit«, in den idealistischen tritt das Streben nach »Stil« hervor. Man denke an eine Zeichnung von Menzel und an eine von Schwind.

Seit einem Menschenalter leben wir in einer Epoche der Reaktion auf den Naturalismus, der sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts bis zu einem bis dahin noch nicht gekannten Grade (Impressionismus!) entwickelt hat, wozu wohl auch die Erfindung der Photographie viel beigetragen hat. So schwingt nun das Pendel auch nach der anderen Seite weiter aus, als dies jemals der Fall war. Die naturalistische Komponente spielte in der neueren Kunst eine Zeitlang überhaupt keine Rolle mehr, wie die Moden des Kubismus, Futurismus, der abstrakten Malerei u. dgl. zeigen.

Vor zwei Jahren hat in Paris das Buch eines modernen Malers namens A. Ozenfant, »Art«, großes Aufsehen gemacht; kürzlich ist auch eine deutsche Übersetzung, die unnötigerweise »Leben und Gestaltung« betitelt ist, im Verlag von Müller & Kiepenheuer, Potsdam, erschienen. Dieses Buch enthält die geistreichsten und zugleich die paradoxesten Gedanken und Bemerkungen. Für die Auffassung der modernen Schule ist es bezeichnend, daß hier Cézanne als derjenige gepriesen wird, der als erster in seiner Malerei bewußt von der Natur abgewichen und so der eigentliche Begründer der »gegenstandslosen Malerei« geworden ist. »Die Errungenschaft des 20. Jahrhunderts«, sagt der Verfasser, »ist das von der Realität unabhängige Gemälde«. (Als ob nicht die Kunst des Ornamentes seit Urzeiten bestanden hätte!)

Diese vollkommene Ausschaltung des Darstellerischen hat, wie ja zu erwarten war, zu einem wahren Chaos geführt, in dem der Begriff der Qualität schließlich keine Rolle mehr spielte, zu einem Chaos, das gegenwärtig noch fort dauert und erst in der allerletzten Zeit an einigen Stellen sich zu lichten beginnt.

Über Sinn und Bedeutung der Naturnachahmung in der Kunst hat übrigens Grillparzer außerordentlich Einleuchtendes und Treffendes gesagt. In seinen auf die Kunst bezüglichen Notizen heißt es: »Man hat die Kunst eine Nachahmung der Natur genannt. Warum sollten wir aber etwas nachahmen, was wir schon ohnehin in der Wirklichkeit besitzen? ... Und wäre die Kunst überhaupt nichts als das? — Sie ist auch keine Verschönerung der Natur: denn wer könnte die Natur im